

«Das Jerusalemer Passionspanorama in der Kirche Scherzligen am Thuner See ist ein TheOS – ein theologisch bedeutsamer Ort in der Schweiz»

von Maria Lissek und Katharina Heyden

Im Oktober fand erstmalig im Rahmen des Projektes «TheOS» (theologisch bedeutsame Orte in der Schweiz, www.theos.unibe.ch) ein Studientag statt. Dieser führte die Teilnehmer_innen in die Kirche Scherzligen am Thuner See. Dort befindet sich eine



Kirche Scherzligen (Foto: Hans Mischler)

Wandmalerei aus dem 15. Jahrhundert. In den Vorträgen gingen Referent_innen aus der Schweiz und Deutschland den Thesen der beiden ortsansässigen Pfarrer nach, ob es sich bei dem Kunstwerk um eine Stiftung durch Adrian von Bubenberg handle und in welchem Zusammenhang die Jerusalemdarstellung mit dem realen Ort Jerusalem steht.



Passionspanorama (Foto: Markus Beyeler)

Die Vermutung der Lokalexperten: Stiftung durch Adrian von Bubenberg und ortsgetreue Darstellung Jerusalems in Scherzligen

Der Studientag wurde organisiert von der Abteilung Ältere Geschichte des Christentums und der interreligiösen Begegnungen am Institut für Historische Theologie der Theologischen Fakultät. Ziel dieses Tages war es, eine Brücke zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu schlagen und im Gespräch der theologischen Bedeutsamkeit des Jerusalempanoramas näher zu kommen. Pfarrer Dr. Markus Nägeli, viele Jahre als Pfarrer der dortigen Gemeinde tätig, eröffnete dieses Vorhaben mit der Darlegung seiner These: Adrian von Bubenberg (1434–1479), Berner Schultheiss, liess das Schloss Schadau direkt neben der Kirche Scherzligen bauen. Im Jahre 1466 unternahm er eine Pilgerreise in das Heilige Land und kehrte als Ritter vom Heiligen Grab zurück. Obgleich die Quellenlage keine eindeutigen Hinweise bietet, könnte Adrian von Bubenberg aufgrund seines Einflusses in Bern und im Berner Oberland sowie seiner persönlichen Frömmigkeit der Stifter der Wandmalerei sein. Was aber ist dort dargestellt? Christoph Jungen, Pfarrer in Stettlen, präsentierte in seinem Beitrag die These, dass Scherzligen ein reales Abbild der traditionellen und liturgischen Orte Jerusalems

darstellt, die auf Pilgerberichte und deren Darstellungen der Liturgie in Jerusalem zurückgehe.



Pfarrer Markus Nägeli (Scherzligen)



Pfarrer Christoph Jungen (Stettlen) (Fotos: Matthias Käser)

Tiefenbohrung: Die Scherzliker Wandmalerei in ihrem historischen Kontext

Die geladenen Expert_innen aus der Wissenschaft haben im Verlauf des Studientages zu den Eingangsthesen der beiden Pfarrer Erkenntnisse aus ihrer eigenen Forschung hinzugefügt. Die Wandmalerei konnte so in ihrem historischen und theologiegeschichtlichen Kontext verortet werden und das Bildprogramm und deren Bedeutung für die Menschen des 15. Jahrhunderts geschärft werden. Mit der Jerusalemdarstellung in der Kirche Scherzligen am Thuner See verbindet sich die Pilgerfahrt von Eidgenossen um 1500 (Dr. Sundar Henny, Historisches Institut, Universität Bern). In dieser Zeit gab es einen regelrechten Boom von Menschen, die sich von der Schweiz in das Heilige Land aufgemacht haben. Von ihren Reisen zurückkommend brachten sie den Menschen vor Ort, Eindrücke, Erzählungen, Souvenirs und Abbildungen mit. Jerusalem, besonders die Grabeskirche, zählte zu den wichtigsten Orten, die Pilger_innen besuchen wollten. Davon zeugen auch viele Nachbildungen der Grabeskirche und des Passionsweges nördlich und südlich der Alpen (Prof. Dr. Jürgen Krüger, Kunstgeschichte, Universität Karlsruhe/D). Jerusalem blieb damit nicht im fernen Orient, sondern wurde auch im Westen greif- und erfahrbar. So erscheint es tatsächlich plausibel, dass Adrian von Bubenberg nach seiner Pilgerfahrt das Passionspanorama in Scherzligen in Auftrag gab. Die Darstellung war aber wohl keine ganz realitätsgetreue Abbildung dessen, was die Pilger_innen in Jerusalem vorfanden. Vielmehr wird dort auch Unsichtbares abgebildet (Prof. Dr. Beate Fricke, Institut für Kunstgeschichte, Universität Bern): Die mittelalterlichen Betrachter_innen des Panoramas konnten im unteren Register die Vergangenheit Jesu, seine Passion, betrachten. Der Fokus liegt dabei auf dem Diesseits und

einer möglichst detailgenauen Darstellung. Das Jenseits wird im oberen Register dargestellt: die Ereignisse, die sich nach Jesu Tod und Auferstehung ereigneten. Das Simultanbild ist an mittelalterliche Passionsspiele und deren Darstellung angelehnt. Durch die Darstellung gleichzeitiger Ungleichzeitigkeiten, bietet sich den Betrachter_innen in das Bild einzutauchen und eine «visionäre Reise» an den Ort des Geschehens zu vollziehen (Prof. Dr. Volker Leppin, Lehrstuhl für Reformation und Spätmittelalter, Universität Tübingen/D). Im Kontext der *devotio moderna*, einer spätmittelalterlichen Frömmigkeitspraxis, lädt die Wandmalerei zum Mitleiden und Nachempfinden durch die Betrachtenden ein. Ausschlaggebend dafür ist die für mittelalterliche Darstellungen der Passion Jesu besondere Szene: die Fragen Anselms von Canterbury an Maria, die Mutter Jesu, über die Passion ihres Sohnes («Interrogatio Anselmi»). Hierdurch wird das narrative Kontinuum aufgebrochen, der Blick auf das Leiden Jesu gerichtet und so den Betrachter_innen im Kirchenraum ein Ansatzpunkt zur Identifikation gegeben (PD Dr. Simone Schultz-Balluff, Institut für Germanistik, Universität Bonn/D). Den Abschluss des Studientages bildete ein Konzert von vier Musiker_innen der Schola Cantorum Basiliensis mit Werken aus der Zeit der Entstehung des Passionspanoramas, «J'ay mis mon cuer et ma pensée. Franko-flämische Chansons und ihre Parodien» in der Scherzlinger Kirche, so dass die Teilnehmer_innen diese Art der Betrachtung des Passionspanoramas nachvollziehen konnten.



Prof. Dr. Beate Fricke (Universität Bern) (Foto: Matthias Käser)

Jerusalem in Scherzligen: Ein TheOS



Gespräche und Diskussionen im Verlauf des Tages haben gezeigt, dass die Jerusalemdarstellung in der Kirche Scherzligen am Thuner See ein «Theologisch bedeutsamer Ort in der Schweiz» ist. Das Passionspanorama ist theologisch bedeutsam, da es Einblicke in die mittelalterliche Frömmigkeit bietet. Es zeigt auf, wie die damaligen Menschen Jerusalem wahrgenommen haben und in ihrer Heimat dargestellt wissen wollten. Das Mit-Leiden Jesu und die Heilsbotschaft seiner Auferstehung standen dabei im Zentrum. Das Passionspanorama ist Teil des liturgischen Raumes und vergegenwärtigt den Kirchenbesucher_innen auf eine andere Art und Weise, als es biblische Texte und literarische Quellen vermögen, das Geschick Jesu. Scherzligen ist somit ein Ort, der Jerusalem zu den Menschen in der Schweiz holt.

Oben: Prof. Dr. Volker Leppin (Universität Tübingen/D); unten: Apéro (Fotos: Matthias Käser)



Zu den Autorinnen

Katharina Heyden ist Professorin für Ältere Geschichte des Christentums und der interreligiösen Begegnung. Maria Lissek ist in der dortigen Abteilung Doktorandin und wissenschaftliche Assistentin.